

# Absteigen mit Chur — na und?



Thomas Domenig: Übervater der Churer (Bau-)Wirtschaft und der Hockeyszene

FOTOS: SILVIO KIFEPAKOB MENOTTI

## TIMEOUT

VON KLAUS ZAUGG

### Zehn Millionen für Chur

Mal angenommen, das Schicksal würde mir einen Lottogewinn von zehn Millionen Franken bescheren. Mit der Auflage, das Geld umgehend in einen Eishockeyklub zu investieren. Dann würde ich keine Sekunde zögern und die zehn Millionen beim aktuellen NLA-Schlusslicht Chur investieren. Und zwar nicht aus Mitleid. Sondern aus eiskalter Berechnung. Denn kein Verein hat so viele stille Reserven wie Chur, mein Geld müsste hier zwangsläufig noch vor dem Jahr 2000 mit einem Meistertitel und Millionen aus den Werbekassen zinsen.

Chur hat alles, was es braucht, um die Schweizer Eishockeywelt von morgen zu beherrschen. Die Juniorenabteilung ist so gut geführt, dass sich daraus, wenn schon keine Superstars, so doch das ganze Proletariat der Defensivsoldaten, Puckschlepper und Bandenhobel rekrutieren lässt. Diese Jugendabteilung zeigt, dass ein Stock von freiwilligen Helfern rekrutiert werden kann, der die Infrastrukturen erhält. Idealismus ist da, aber wenig aufmühtiges Verhalten. In Chur ist die ideale Befehlsstruktur schon gegeben, seit Jahren weiss jeder, dass nur einer befiehlt. Das Stadion gehört dem Boss selbst, da entfällt das Gezänk mit Behörden und Politikern, wenn man einen Nagel einschlagen will. Das Bündnerland gehört zu den traditionsreichsten Hockeygegenden der Welt, das ruhmreiche Erbe der Torriani und Cattini wartet nur darauf, geweckt und kommerziell genutzt zu werden.

Das Hallenstadion, ideal in der Nähe der Autobahn gelegen, mit genügend Parkplätzen versehen, ist die richtige Arena für eine zünftige Hockeyshow. Die Halle müsste nach NHL-Standard ausgebaut werden: nur Sitzplätze, eine Orgel wie im Tabakern der Mormonen zu Salt Lake City, Nachtclubs und Bars in den Wandelgängen. Im spektakulärsten «Coming home» der Schweizer Hockeygeschichte wäre sodann die Mannschaft auf entsprechendes Niveau zu trimmen: Renato Tosio und Thomas Vrabec als Leaderfiguren müssten zusammen mit Trainer Bill Gilligan (der ja auch schon in Chur wirkte) in ihre Heimat zurückkehren. Wären erst diese Leitfiguren da, wäre es kein Problem, auch andere im Unterland verdingte Hockeybündner zurückzuholen. Ken Baumgartner, einstmals in Chur gewesen und als leicht befunden, heute einer der härtesten Faustkämpfer in der NHL, wäre rasch zu Graubündens Antwort auf Arnold Schwarzenegger aufgebaut. Denn es ist nicht nur die Mentalität in Chur, diesem Denver der Alpen, die Hockeyfieber garantiert. Auch die lokale Medienszene ist so strukturiert, dass sie mit wenigen Handgriffen, ähnlich wie in Montreal, ganz auf Hockey geschaltet werden kann. Die lokale Radiostation «Grischa» wäre aufzukaufen und ganz auf Hockey zu schalten, mit Lasse Lilja als Co-Kommentator. Georges Dreifuss hätte im Sendegeräusch «Ungefiltert» jeden Tag den Trainer ins Kreuzerhör zu nehmen, und Ken Baumgartners Präsentationen der verschiedensten amerikanischen Hipparaden würden die Jugend an den Volksempfänger fesseln. Peter Bosserts Beratungsstunde «Der Steuervogel fragt, ich antworte» könnte die lokale Wirtschaft revolutionieren. Unter diesen Umständen würden Bestechungsgelder bezahlt, nur um in der Sponsoren-Wartliste weiter vorzurücken. Und meine zehn Millionen könnten sich verdoppeln.

**Präsident Thomas Domenig hat alles im Griff. Nicht einmal Niederlagen machen ihm einen Strich durch die Rechnung.**

VON IVAN SAJNOHA

Beim EHC Chur kommt das Chaos vor der Planung. Doch der Herr über das Chaos verliert die Übersicht selten. Der Durchblick des Präsidenten steht im Gegensatz zum unterhaltsamen Geschehen auf dem Eis. Der Boss heisst seit bald zehn Jahren Thomas Domenig.

Der diplomierte Architekt ETH/SA ist ein knallharter Geschäftsmann, der, so scheint es wenigstens, alle Schwierigkeiten meistern kann: Trotz Rezession arbeitet seine Firma auf Hochtouren. «Die Arbeit wächst uns über den Kopf», sagt er nicht ohne Stolz. Nicht einmal die Niederlagenserie seines Klubs, den er leidenschaftlich liebt, kann ihn aus der Ruhe bringen oder zu Panikreaktionen verleiten. Der unstrittige Trainer Leo Schumacher sitzt nach wie vor fest im Sattel und könnte sogar diese Saison als Coach der Bündner überleben. Die Zeiten, als Chur in seinem ersten NLA-Jahr vier Trainer, vier Ausländer und zwei TK-Chefs verbrauchte und trotzdem sang- und klanglos absteigen musste, scheinen endgültig vorbei zu sein.

### Chur will Roger Thöny

«Früher», so ein geläuterter Domenig, «habe ich mich nach Niederlagen fürchterlich aufgeregt, doch das ist nun vorbei.» Bei falschen Schiedsrichter-Entscheidungen etwa fliegt kein Aschenbecher mehr aus der Prä-

sidialloge aufs Eis, denn der Chef hat die Möglichkeiten des Teams realistisch eingeschätzt. Wenn Chur beispielsweise in die Abstiegsrunde komme, so sei das für ihn kein grosses Unglück, vielmehr ein gutes Geschäft. Vor allem wenn man gar noch auf den Kantonsrivalen und Rekordmeister HC Davos treffen würde. «Wenn wir uns retten können, werden wir die Mannschaft für die nächste Saison wesentlich verstärken.» Nach dem dritten Aufstieg hat Domenig nämlich nicht mehr mit dem Geld um sich geschmissen wie noch 1984, als er zweit- und drittklassigen Spielern Direktorengehälter zahlte. Nur Goalie Markus Bachschmid von Lugano kann man als Top-Transfer bezeichnen. Ausser der Arosser Legende Guido Lindemann (36), Elsener, Schädlér, Müller und den Ausländern sind die meisten Spieler noch «Hockeybabies» zwischen 19 und 21 Jahren.

Selbst den Abstieg hat Domenig einkalkuliert: «Wir werden fünf Spieler verkaufen, dabei eine Million Franken verdienen und mit unserem Nachwuchs weitermachen.» Die 150 Junioren sind Churs uner-schöpfliches Reservoir, das sich der Klub rund eine halbe Million Franken kosten lässt. 200 000 davon werden allerdings durch die Restaurationsbetriebe, deren 150 Angestellten Eltern und Verwandte der jungen Spieler sind, die unentgeltlich arbeiten, zurückgeholt.

An einen Abstieg denkt Domenig indessen noch nicht. Er will vielmehr investieren und für die drohende Abstiegsrunde einen geeigneten Mann verpflichten. Am liebsten Luganos Hausgegner Roger Thöny (21), der sich im Tessin nicht mehr wohl fühlt, weil er meistens die Ersatzbank drückt. Das Geld dazu ist vorhanden, denn der EHC Chur liegt in der laufenden Rechnung (Aufwand: 3,2 Millionen) mit etwa 160 000 Fr. im Plus: 525 000 Franken brachten allein die verkauften Dauerkarte in die Kasse — ein neuer Rekord. Der Zuschaueraufmarsch stieg trotz den vielen Enttäuschungen auf 4100 (budgetiert waren 3900).

Es klingt zwar paradox, aber wenn Chur verliert, profitiert die Klubkasse, denn bei einer Niederlage werden 12 000 Franken an Prämien gespart. Den Bündnern geht es finanziell ohnehin nicht schlecht: Nur 31 000 Franken betrug das Defizit aus der vergangenen B-Saison. Die Gesamtver-buldung liegt zwar bei 306 000 Franken, doch sind es in erster Linie Bankkredite,

deren Zinsen problemlos bezahlt werden können. Domenig blickt deshalb optimistisch in die Zukunft: «Wir können problemlos fünf Jahre durchhalten, zumal uns alle Sponsoren versichert haben, uns sogar bei einem Fall in die Erste Liga finanziell unter die Arme zu greifen.» Die Geschäfte zwischen dem Architekturbüro Domenig, den Sponsoren und dem EHC Chur sind oft eng miteinander verknüpft. Täglich hat man Kontakt untereinander, man ist gegenseitig auf sich angewiesen. Ein Sponsorbeitrag an den EHC erhöht die Chancen, von Architekt Domenig einen Auftrag zu erhalten.

Mit Trainer Leo Schumacher ist Domenig glücklich, «weil er ein Schweizer ist, der seine Steuern selbst zahlen muss». Bei einem ausländischen Coach müsste der Klub die Quellensteuer berappen. Ein Kunststück gelang Domenig und seinen Mitarbeitern mit der Billetsteuer. Sie liefen Sturm gegen diese lästige Verpflichtung und drohten der Churer Regierung mit einem Referendum. Die Stadtviertel liessen sich erweichen und schafften die Billetsteuer ab. Einsparung für den EHC Chur: zwischen 60 000 und 100 000 Franken jährlich.

Eine weitere Einsparung ist in der nächsten Saison auf dem Posten «Ausländer» zu erwarten: Weil Chur mit seinen zwei Russen Juri Woschakow und Anatoli Stepanitschew einen Zweijahresvertrag eingegangen ist und zugleich auf Topskorer Roberto Lavoie nicht verzichten wollte, stehen nun drei Söldner auf der Lohnliste. Kostenpunkt: etwa 170 000 Franken pro Person inklusive Wohnung, Versicherungen und Steuern. Domenig will künftig keinem Spieler mehr als 110 000 Franken als Jahresgehalt bezahlen. Einen Wayne Gretzky könnte man ohnehin nicht verpflichten, weil, so Domenig, «die Halle zu klein wäre und wir bei einem Potential von 50 000 bis 60 000 Einwohnern in der Region Landquart/Thesis kein Stadion für 20 000 Zuschauer bauen könnten».

### Triumvirat, aber eine Einmann-Show

Die Geschäfte zwischen Domenig und dem EHC Chur sind eng verbunden, weil der Präsident zu 80 Prozent Besitzer des Hallenstadions ist, das vor zehn Jahren gebaut wurde. Der Boden wurde im Baurecht auf 60 Jahre der Ballenstation AG zur Ver-

fügung gestellt. Also gehört das Grundstück noch weitere 50 Jahre Domenig und Co., und dann wird der Vertrag mit der Stadt Chur entweder verlängert, oder der Boden müsste für zwei Millionen Franken gekauft werden. Und wieviel sind zwei Millionen Franken in 50 Jahren wert? Bei solchen Verbindungen droht den Bündnern kein ähnliches Schicksal wie vor Jahren dem HC La Chaux-de-Fonds und dem EHC Biel, als ihre Mäzene Charles Fruschi und Willy Gassmann den Verein verlassen und ihm die grosszügige finanzielle Unterstützung entzogen. Domenig und der EHC Chur müssen darum wie Pech und Schwefel zusammenhalten.

Nur drei Mann sitzen im Churer Vorstand: Domenig, «Antobaron» Walter Tribolet als Vize und Jakob Gross, ehemaliger Verteidiger beim HCD und Chur, als TK-Chef. Das Triumvirat ist in Wirklichkeit eine Einmann-Show. Gross, im Beruf Domenigs Angestellter und privat sein Schwiegersohn, stellt klar: «Nur ein Mann entscheidet, und das ist Herr Domenig.»

### Unerfüllbare Träume der Churer Fans

Der Big Boss schwächt zwar etwas ab: «Aber in technischen Sachen höre ich auf Köbi.» Doch spätestens dann, wenn es um die Geldfrage geht, spricht der Präsident sein Machtwort.

Die Träume der Churer Fans, die auf eine Rückkehr der «verlorenen Söhne» wie Renato Tosio, Thomas Vrabec, Fausto Mazzoleni oder Jiri Paic hoffen und ihren EHC in der Nationalliga A als Meister sehen wollen, lassen Domenig kalt: «Wenn ich Tosio zurückhole, muss ich ihm wohl 250 000 Franken zahlen. Die jungen Spieler dagegen würden nur etwa 50 000 verdienen. Das würde nur böses Blut geben.»

Aber auch ein Mann wie Domenig kann das Eishockey nicht ganz berechnen, denn es passieren Dinge, die man nicht im Voraus einkalkulieren kann. Was, wenn die Zuschauer bei anhaltendem Misserfolg ausbleiben? Was, wenn in der VIP-Loge der Druck auf Domenig immer grösser wird? Gegen beiessende Sprüche aus dem Freundeskreis ist auch Domenig nicht immun. Das Argument, Trainer Leo Schumacher sei eben billig, hat zwei Seiten: Auch seine Entlassung ist billig. Leo, gib acht!

**SPENGLER CUP DAVOS**  
26. - 31. Dezember 1991

ZSKA Moskau  
Malmö IF  
Team Canada  
Mannheimer ERC Sel.  
HC Lugano Sel.

Das Weltklasse-Turnier in Davos!  
Info: Tel. 081-43 78 10  
Fax 081-43 88 69